REZENSIONEN

Gerhard Neweklowsky: *Der Gailtaler slowenische Dialekt. Feistritz an der Gail/ Bistrica na Zilji und Hohenthurm/Straja vas*. Unter Mitarbeit von Denise Branz, Christina Kircher-Zwittnig und Jurij Perč. Drava: Klagenfurt, Wien 2013. 179 S. ISBN 978-3-85435-719-3.

Mit dem vorzustellenden Buch hat der ausgewiesene Kenner des Kärntner Slowenischen, G. Neweklowsky, zusammen mit seinen drei Mitarbeitern eine Untersuchung zu einer weiteren im Aussterben befindlichen Mundart jener Sprachvarietät vorgelegt. Hierbei ist bemerkenswert, dass die Kenntnis dieser slowenischen Mundart des Gailtals nicht direkt durch die Verwendung des Deutschen abgelöst wird, sondern sich vielmehr die jüngere(n) Generation(en) zwar durchaus noch des Slowenischen in der Kommunikation bedient/bedienen, allerdings in einer sich immer stärker an das Standardslowenische annähernden Form.

Das Buch bringt nach dem Vorwort (S. 9–12) und einem Abkürzungsverzeichnis (S. 13f.) zunächst (in drei Kapiteln; S. 21–33) einen gründlichen Überblick über die Lage des Orts, die soziale Struktur der Sprecher und dann besonders auch Auswertungen der Volkszählungen der Zwischenkriegszeit sowie der sieben Volkszählungen 1951 bis 2001 und eine Auswertung der Anmeldungen zum zweisprachigen Unterricht in Feistritz und Hohenthurm. Besonders letztere zeigen eine wichtige Besonderheit: Während der prozentuale Anteil der zum zweisprachigen Unterricht angemeldeten Schüler beständig zunimmt, nimmt der Anteil der Schüler, die über gute oder auch nur geringe Kenntnisse des Slowenischen verfügen, beständig ab: So wiesen im Schuljahr 2010/11 knapp 70% der Schüler gar keine Slowenischkenntnisse auf, gleichzeitig waren aber knapp 56% zum zweisprachigen Unterricht angemeldet. Gerade die knappe Darstellung dieser Situation zeigt, dass sich hier noch leicht diverse soziologische Studien ebenso anschließen ließen wie solche zu Sprachwechsel und/ oder Sprachtod.

Kapitel „4. Bisherige Forschung zum Feistritzer Dialekt“ (S. 34–38) gibt einen knappen Abriss der Forschungen zu diesem Dialekt, die bis ins 19. Jh. zurückreichen. Eine der materialreichsten ist dabei eine recht neue Studie, Pronk 2009. Diese behandelt den Dialekt zweier nahe gelegener Ortschaften und bildet über weite Strecken eine Art Hintergrundfolie für die vorliegende Studie, auf der die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Ortsmundarten demonstriert werden. An dieser Stelle sei gleich ein wenig auf das Weitere vorausgegriffen: Der Vergleich geht oft so weit, dass man, um den größtmöglichen Nutzen aus dem vorliegenden Buch ziehen zu können, jenes Buch eigentlich vorliegen haben sollte. Bei Spezialisten für Dialektologie dürfte dies ohne Weiteres der Fall sein, ob dies aber bei allen Lesern des Buchs so ist, darf bezweifelt werden.

Den Hauptteil des Buches bildet Kapitel „5. Dialektbeschreibung“ (S. 39–84). Dieses unterteilt sich in fünf Unterkapitel zur synchronen Phonologie (S. 39–55), historischen Phonologie (S. 56–64), Morphologie (S. 65–70), Syntax (S. 71–80) und dem Wortschatz (S. 81–84). Diese sind von unterschiedlicher Relevanz und Qualität. Die beiden zur Phonologie stehen dabei, wie für Dialektuntersuchungen üblich, auch

ihrer Länge nach im Vordergrund. Sie sind im Großen und Ganzen sinnvoll aufgebaut und bringen die notwendigen Informationen. Nur bei der Erscheinung der ‚4. Palatalisation', wie man sie nennen könnte, einer dialektal-slowenischen Besonderheit, bei der die noch vorhandenen (ur)slowenischen Gutturale vor (ur)slowen. *e*, *i* einer weiteren Palatalisierung unterliegen, dürfte kaum einem Leser klar werden, dass es sich hier eben um eine auffällige und innerhalb der Slavia letztlich allein stehende Erscheinung handelt (S. 52, 63f.). Bedingt ist diese Unklarheit vielleicht auch durch die etwas unklare bzw. uneindeutige Markierung verschiedener Sprachstufen an dieser Stelle. Hier, ebenso wie im Abschnitt zur Morphologie, den man sich etwas übersichtlicher und ausführlicher gewünscht hätte, macht sich wieder der ständige Verweis auf PRONK 2009 negativ bemerkbar.

Etwas sonderbar mutet der Abschnitt zur Syntax an, da er, wie schon aufgrund seiner Kürze sofort klar ist, einerseits nicht vollständig sein kann, andererseits aber im Vergleich zum Standardslowenischen kaum Besonderheiten des Dialekts vorliegen, die dargestellt werden müss(t)en. Auf eine Sache (S. 73) ist in diesem Kontext noch gesondert hinzuweisen: Die in den bairischen Dialekten Kärntens übliche Wortstellung „ich werde es müssen tun" ist nicht notwendig auf Angleichung an die slowenischen Dialekte zurückzuführen, sondern begegnet auch sonst im deutschen Sprachraum.

Interessanter ist hier schon der Abschnitt „Lexikon", in dem etwas ausführlicher elf für die Ortsmundart charakteristische Wörter auch etymologisch erläutert werden. Etwas ungeschickt ist hier nur die Formulierung auf S. 81: „Das auslautende *-l* der slow. Dialektform ist die dt. Deminutivbildung."

Die Textauswahl (S. 85–101) bietet verschiedene Dialekttexte aus eigenen Aufnahmen, von CDs bzw. Übernahmen gedruckter Texte, denen eine ‚Übersetzung' ins Standardslowenische und/oder eine deutsche Zusammenfassung bzw. Übersetzung beigegeben ist. Sie vermitteln einen anschaulichen Eindruck der Besonderheiten des Dialekts.

Im Kapitel Schlussfolgerungen (S. 102–107) werden noch einmal zusammenfassende Angaben zur Dialektgrenze geboten. Darüber hinaus erfolgt auch noch ein Vergleich mit den Dialekten von Egg und Potschach (PRONK 2009), der neben den natürlich vorhandenen Gemeinsamkeiten doch auch eine ganze Reihe von Unterschieden besonders im Bereich der Morpho(phonolo)logie aufzeigt, die doch recht erstaunlich sind angesichts der Tatsache, dass zwischen den beiden Mundartgebieten kaum 20 km Luftlinie liegen.

Diese gerade auch phonologisch bedingten Unterschiede werden auch in der „Vergleichenden Wortliste" (S. 110–174) augenfällig, in der, sofern vorhanden, das angeführte Wort immer auch den in anderen Untersuchungen (wie eben PRONK 2009 und älteren Arbeiten oder dem *Slovenski lingvistični atlas*) verzeichneten Wortformen gegenübergestellt wird. Und hier werden auch die phonologisch bedingten innerparadigmatisch auftretenden Alternationen sehr schön deutlich, bei denen sich der Betrachter schon bisweilen wundert, dass hier noch keine (merklichen) Ausgleichserscheinungen stattgehabt haben; so etwa bei Sg. *ȁjštraf*, Pl. *jâstreb* ‚Habicht' (S. 111) oder bei Sg. *wə̑š*, Pl. *úšə* ‚Laus' (S. 168). Das Wortverzeichnis bietet darüber hinaus auch noch oft (v.a. bei Lehnwörtern) kurze Angaben zur Etymologie.

Im Wortverzeichnis wird aber ebenso wie im gesamten Buch eine typographische Schwäche deutlich. Wahrscheinlich aufgrund von Problemen beim Satz wurde für den bilabialen Reibelaut statt des üblicheren ‚Beta' [β] *ß* leider ‚scharfes s' [ß] *ß* gewählt, was, wenn man im Kopf hat, dass in weniger professionellen bzw. veralteten Arbeiten (zur Dialektologie) dieses Zeichen regelmäßig für stimmloses [s] /s/ verwendet wird/wurde, den Leser (und so auch den Rezensenten) beständig zu falschem Lesen und Verstehen der Wortformen verführt.

Das Literaturverzeichnis (S. 175–178) erfüllt zwar durchaus seinen Zweck und bringt alles Notwendige, weist aber doch einige Punkte auf, die einen Kommentar verlangen: Greenberg 2000 wird unter Greenberg 2002 genannt, zitiert wird aber nur die jüngere slowenische Übersetzung statt des englischen Originals. Karničar 1990 ist unvollständig bibliographiert. Kluge/Seebold, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* wird nach der 23. Aufl. 1999 zitiert, obwohl es mittlerweile eine 25. Aufl. von 2011 gibt. Für das Mittelhochdeutsche wird nur das Taschenwörterbuch von Lexer (1885) genannt, obwohl es auch das dreibändige Wörterbuch desselben Autors gibt, das zudem über das ‚Wörterbuchnetz' der Universität Trier (http://woerterbuchnetz.de/) auch online bequem zugänglich ist. Von Marko Snojs *Slovenski etimološki slovar* (1997) gibt es längst eine zweite überarbeitete Auflage.

Trotz der angeführten Kritikpunkte bleibt festzuhalten, dass der Verfasser und seine Mitarbeiter hier noch rechtzeitig einen sehr gelungenen Einblick in diese interessante, mittelfristig wohl leider verschwindende Ortsmundart vorgelegt haben, der zu weiteren Forschungen anregen dürfte und durchaus auch als Vorbild für Beschreibungen weiterer (slowenischer) Ortsmundarten in vergleichbarer Situation dienen kann.

Zitierte Literatur

Greenberg, Marc L. (2000): *A Historical Phonology of the Slovene Language*. Heidelberg.

Greenberg, Marc L. (2002): *Zgodovinsko glasoslovje slovenskega jezika*. Maribor.

Karničar, Ludwig (1990): *Der Obir-Dialekt in Kärnten. Die Mundart von Ebriach/Obirsko im Vergleich mit den Nachbarmundarten von Zell/Sele und Trögern/Korte. Phonologie, Morphologie, Mikrotoponymie, Vulgonamen, Lexik, Texte*. Wien (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 551).

Kluge/Seebold (2011): Kluge, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 25., durchges. und erw. Aufl. von Elmar Seebold. Berlin, Boston.

Pronk, Tijmen (2009): *The Slovene Dialect of Egg and Potschach in the Gailtal, Austria*. Amsterdam, New York (= Studies in Slavic and General Linguistics, Bd. 36).

Snoj, Marko (2003): *Slovenski etimološki slovar.* Druga, pregledana in dopolnjena izdaja. Ljubljana. [Nachdruck 2009].

Jena/Halle (Saale) Harald Bichlmeier